

Zur Münzprägung der Fürststabs Beda von St. Gallen (1773)

Autor(en): **Wielandt, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **33-37 (1983-1987)**

Heft 140

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR MÜNZPRÄGUNG DES FÜRSTABTS BEDA VON ST.GALLEN (1773)

Friedrich Wielandt

Als Fremdling aus einem Schatzfund stauferzeitlicher Denare vorwiegend Hagenauer Gepräges, der im Jahr 1977 in dem über dem badischen Albthal gelegenen Bad Waldbrunn – früher Bad Reichenbach Landkreis Karlsruhe – entdeckt wurde¹, befand sich auch eine kleine Kupfermünze, die, nur einseitig beprägt und schriftlos, den barocken Wappenschild eines geistlichen Münzherrn aus dem 18. Jahrhundert enthielt. Der Wappenschild, oval und viergeteilt, ruht, überhöht von Mitra und den Krümmen zweier gekreuzter Hirtenstäbe, auf dem Wappenmantel. Die vier Felder bezeichnen den St. Galler Bär (1), Gotteslamm (2), dazu schwach und daher undeutlich ausgeprägt das Wappenbild des Fürstabts Beda Angehrn v. Hagenwil, eine Tanne zwischen zwei Flügeln und darüber im Abschnitt drei Sterne (3); und schliesslich den Hund für den Toggenburger Klosterbesitz in St. Johann (4)². Das Rund des Schrötlings ist leicht ins Ovale verzogen. Sein Gewicht hat 0,14 g, der Durchmesser 15 mm; die obere Randmitte ist durch Einschlag leicht beschädigt. Da die Amtszeit Abt Bedas



von 1767 bis 1796 währte, war ein erster Anhaltspunkt für die Datierung des Münzleins gegeben. Aber erst im Jahr 1773 hat sich Beda dem Münzgeschäft zugewandt, als er den städtischen Magistrat offiziell von der beabsichtigten Münzprägung nach Konventionsfuss unterrichtete und sie auch alsbald durch den zu Langenargen in gräflich montfortischen Diensten stehenden Münzmeister Johann Haag³ in Gang setzte, der ihm im selben Jahre auch die Medaille auf die Translation des Hl. Othmar in die neuerbaute Stiftskirche geschaffen hat.

Die Folge der seit 1773 geprägten äbtischen Kursmünzen, die mit Unterbrechungen bis zu Bedas Tod im Jahr 1796 reicht und die geringe städtische Kleingeldprägung weit überstrahlt, ist bekannt. Unser kleines Münzchen ist nicht darunter. Allen Anzeichen nach ist es als eine bisher noch unbekannte Probemünze des Jahres 1773 zu werten und als solche der besonderen Beachtung würdig.

Unter den frühen Kleinmünzen Abt Bedas ist das Stücklein sowieso nicht unterzubringen, denn die Kreuzer ohne Jahrzahl tragen nur Bär und die Wertbezeichnung in

¹ Vgl. F. Wielandt, Schatzfund Hagenauer Denare aus der Stauferzeit, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 130, 1982 S. 329 Nr. 17 (Abb. S. 326 unten).

² Nicht bei E. Sattler, Die Münzen und Medaillen der Fürstl. Abtei St. Gallen, in: Bulletin de la Soc. Suisse de Num. 7 (1887), S. 14 ff. und S. 73, auch nicht L. Corragioni, Münzgeschichte der Schweiz, (1896), Taf. 32. Craig, Coins of the World 1750–1850 S. 575 f.; Divo-Tobler 840; H. Seitz, Millenarium, Rorschacher Neujahrsblätter 1947 (32a und b), freundlicher Hinweis von Dieter Saar, Basel.

³ Über Johann Haag s. Forrer 2 (1904) S. 370 f. und 7 (1923) S. 408, Thieme-Becker 15 (1922) S. 383.

barocker Kartusche wie auch das 1-Pfennig-Stück; die höheren Werte von 1774 und 1780 scheiden ebenfalls als nicht beispielhaft aus. Allein die Wappenseite der Dukaten von 1773 und 1781 sowie die Silbermünzen von 1773 und 1774 haben vermittels der Wappenseite heraldischen Bezug auf Abt Beda als Münzherrn. Es sind die 12- und die 6-Kreuzer-Stücke von 1773 mit dem Beda-Monogramm BAP (= Beda Abbas Principis) im Laubkranz (Corragioni Tf. 32, 10 u. 11) und das zu 5 Kreuzern 1774 mit dem Stiftsheiligen St. Gallus und dem Bären (Corragioni Tf. 32, 12).

Hat unser Fundmünzchen den Charakter eines Probeabschlages, so stellt sich die Frage, ob es für die Mehrfach-Kreuzergruppe von 1773 vorgeplant oder etwa als Goldstücklein im Teilwert des Dukaten vom selben Jahrlauf gedacht war. Dann käme als vermutliche Gegenseite (Vorderseite) eine Andeutung des Beda-Namens oder des Bären in Betracht, je nachdem man das Probestück als vorgeplantes Nominal unter den St. Galler Stiftsmünzen glaubt einreihen zu dürfen. Jedenfalls scheint man den Aufwand einer noch so kleinen Probemünze, sei für Gold oder Kleinsilber, nicht gescheut zu haben.

Überdies stehen auch die von Sattler unter Nr. 26 und 27 nach des St. Galler Chronisten Anselm Caspar zitierten, als schriftlos und undatiert bezeichneten, ihm selbst aber unbekannt gebliebenen 2- und 1-Kreuzer-Stücke zur Diskussion an⁴.

Insbesondere bleibt rätselhaft die Provenienz unseres anonymen Fundstückleins: Wie gelangte es aus der fernen Gallusstadt in die Nähe der markgräflichen badischen Residenzstädtchen Baden-Baden, Rastatt, Karlsruhe-Durlach und wie in den Lokalbereich eines mittelalterlichen Münzfundes und zwar so, dass es mit diesem der Erde enthoben wurde? Folgen wir seinen mutmasslichen Wegspuren rückwärts, so lenkt sich der Blick sogleich auf Strassburg, die oberrheinische Wirtschaftsmetropole, Mittelpunkt des Metall-, Kunst- und Geldhandels, in dem auch die badischen Höfe durch ihre Mittelsleute mehrfach verstrickt erscheinen. Sollte unser Münzlein geheimnisvoller Zeuge sein irgendwelcher numismatischen Um- und Irrwege und ist es irgendwo unter kursierendes Kleingeld aus dem Oberland geraten, um schliesslich, als Einzelstück verloren, beim Heben eines Schatzfundes wieder zutage zu kommen? Wie dem auch sei, den Zufälligkeiten sind hier die weitesten Grenzen offen.

⁴ Sattler a.a.O.S. 15 f.

DER GRABSTEIN EINES HALDENSTEINER MÜNZMEISTERS

Jean-Paul Divo

Der heutige Bau der evangelischen Kirche von Haldenstein geht auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Von der Existenz eines Gotteshauses in Haldenstein erfahren wir erstmals im 12. Jahrhundert; in der Haldensteiner Chronik wird berichtet, dass die Kirche «finster und klein» gewesen war. Im Jahre 1732 wurde sie (mit Ausnahme des Turmes) niedergelegt und neu errichtet. Die Kirche liegt am Ende des Dorfes Haldenstein, am Fusse des 2043 m hohen Berges Calanda. Hinter der Kirche führt ein steiler Weg hinauf zur alten Ruine Haldenstein (Abb. 2).